

Die Unverzagten

Kirchliche Aufbrüche kommen heute wieder von der Basis her. Die Kirchenvolksbewegung ist zur international treibenden Kraft geworden.

Text: Vera Rüttimann_Foto: Vera Rüttimann (S.11), Thomas Lingg (S.12)

Deutschland, Österreich

Konziliare Versammlung in Frankfurt am Main

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Konzils veranstaltet das Münsteraner Institut für Theologie und Politik zusammen mit «Wir sind Kirche» und anderen kirchlichen Reformgruppen vom 18. bis 21. Oktober 2012 die Konziliare Versammlung «Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand» in Frankfurt am Main. www.prokonzil.de

Das Votum für Reformen in der römisch-katholischen Kirche war beim 98. Deutschen Katholikentag im Mai 2012 in Mannheim so drängend wie lange nicht. Reformpositionen erhielten bis in die Spitzen der Kirchenhierarchie hinein starken Zuspruch. So erstaunte es nicht, dass das Interesse an den Veranstaltungen der Kirchenvolksbewegung «Wir sind Kirche», die gemeinsam mit anderen Reformgruppen ein alternatives Zentrum in der Mannheimer Johanniskirche organisiert hatte, diesmal so gross war wie selten.

Die Zahl der Sympathisierenden von «Wir sind Kirche» hat in Deutschland längst die Millionenmarke überschritten. Wer sind diese engagierten Basis-Christinnen und -Christen? Es sind Kirchenangehörige, die nicht aufgeben und von einer katholischen Kirche träumen, die in Wahrheit lebt. Mit sich selbst und anderen. Die den Bruch mit den Kirchenoberen nicht wünschen, dennoch unbeirrt auf Reformen drängen. So wie Eva-Maria Kiklas, Mitinitiatorin des deutschen Kirchenvolksbegehrens. Die Dresdnerin ist überzeugt: «Die Bewegung ist inzwischen zur unüberhörbaren Stimme des Kirchenvolkes geworden.»

Ursprünge in Österreich Kaum einer der österreichischen Initianten ahnte 1995, was passieren würde, als sie ein Kirchenvolksbegehren lancierten. Ein Kernteam aus Reformern und Reformern hatte da-

mals einen Forderungskatalog für eine «andere Kirche» veröffentlicht und mehr als eine halbe Million Unterschriften gesammelt. Schnell sprang der Funke auf Deutschland und Frankreich über. 1996 wurde die internationale Bewegung «Wir sind Kirche» als innerkirchliche Reformbewegung gegründet.

Die fünf Ziele und Forderungen der Kirchenvolksbewegung lauten:

- **Aufbau einer geschwisterlichen Kirche**
- **Volle Gleichberechtigung von Frauen in allen kirchlichen Ämtern**
- **Freie Wahl zwischen zölibatärer und nicht-zölibatärer Lebensform**
- **Positive Bewertung der Sexualität als wichtiger Teil des von Gott geschaffenen und bejahten Menschen**
- **Frohbotschaft statt Drohbotschaft.**

Die ernüchternde Bilanz: Nach 17 Jahren ist von jenen fünf Punkten noch keiner im Kirchenrecht umgesetzt.

Und dennoch! Auch wenn das Wirken der kirchlichen Reformbewegungen wie «unter der Eisdecke» geschieht, wie es ein katholischer Theologe einst beschrieben hat, trägt es vielfache Früchte. Christian Weisner, Sprecher von «Wir sind Kirche» Deutschland, konstatiert: «Der Bewusstseinswandel ist da, die Praxis

ist auch da, wenn zum Beispiel Priester evangelische Mitchristen und Wiederverheiratete zur Eucharistie einladen.» Selbst die offizielle Laienorganisation, das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, forderte Ende 2011 die ernsthafte Prüfung des Frauendiakonats. Die Anliegen der Kirchenreformer werden von der grossen Mehrheit der Bevölkerung geteilt. Dazu macht sich die Bewegung seit ihren Anfängen mit vielen medienwirksamen Aktionen bemerkbar: Man trifft sich bei «Lila Stola»-Aktionen, die gleichberechtigten Zugang für Frauen zu allen kirchli-

» *Die Anliegen der Kirchenreformer werden von der grossen Mehrheit der Bevölkerung geteilt.*

chen Ämtern fordern, bei Kirchenvolks-Predigten oder bei Alternativ-Programmen zu Papstbesuchen («Wir sind nicht Papst»). Auch bei Katholiken- und Weltjugendtagen: Überall leuchten die gelben Banner von «Wir sind Kirche». Auch und besonders zum 50-jährigen Konzilsjubiläum, das 2012 bis 2015 dezentral begangen wird.

Neue Basisinitiativen «Ich sehe gerade jetzt viele Aufbrüche. In Deutschland entstehen immer neue

Basisinitiativen», freut sich Christian Weisner. So etwa die Hammelburger Gruppe «Kirche in Bewegung». Sie entstand vor zwei Jahren, als ihr Pfarrer suspendiert wurde, nachdem er sich zu seiner Frau und seinem Kind bekannt hatte. Ihr «Donnerstagsgebet» für Reformen in der Kirche wird jetzt auch an vielen anderen Orten gebetet. Auch das Memorandum «Kirche 2011 – ein notwendiger Aufbruch», ein Aufruf zu Kirchenreformen, den über 300 Theologieprofessorinnen und -professoren unterzeichneten, hatte Signalwirkung. Neue Aktionen sind auch aus Österreich zu vernehmen: Allen voran die Pfarrer-Initiative, die 2006 als Zusammenschluss von katholischen Priestern gegründet wurde. Aufmerksamkeit erlangte sie erstmals im Juni 2011 mit einem «Aufruf zum Ungehorsam». Die Kleriker fordern unter anderem, dass Priester, die Frau und Kinder haben, dennoch als Seelsorger arbeiten können sollen. Dies ist eine neue Qualität des Protestes, weil Priester selbst Tatsachen schaffen. Dieser Protest hat jetzt auch Deutschland erreicht. «Wir sind Kirche» fragt sich, wann denn nun endlich auch die Bischöfe die Initiative ergreifen. «Die müssen in Rom endlich sagen, wo es bei ihnen brennt», fordert Christian Weisner.

Der Stein rollt unaufhaltsam

Das Kirchenvolksbegehren ist keine seltsame Blüte aus der österreichischen Alpenrepublik. «Wir sind Kirche» ist heute international im «International Movement We Are Church» mit etwa 40 Reformgruppen vernetzt. 17 Jahre nach dem Start des Kirchenvolksbegehrens blickt man trotz Unerledigtem nicht ohne Stolz zurück. Thomas Plankensteiner, Mitinitiant in Österreich, sagte einmal: «Wenn man bedenkt, wie alles an unserem Küchentisch begonnen hat, ohne Geld und ohne Organisation, nur mit der reinen Idee im Kopf, so wird man heute sagen müssen: Es ist ein Stein ins Rollen gekommen, der unaufhaltsam ist.»



«Keine Macht den Dogmen» war das Motto einer grossen papstkritischen Demo 2011 in Berlin.



Über 1500 Frauen und Männer demonstrierten 2009 in Luzern für Aufbrüche in der Kirche.

Schweiz

«Einen neuen Aufbruch wagen» – so hiess es in diesem Frühjahr beim Verein der «Tagsatzung», der seine Ausweitung auf die ganze Schweiz feierte. Aus der Tagsatzung im Bistum Basel wurde neu die «tagsatzung.ch» als eine schweizweite Plattform für reformfreudige Katholikinnen und Katholiken. Die Zeit war reif.

Einen Ort der Begegnung, das wünschte sich der katholische Theologe Leo Karrer unter anderem, als er 1987 die «Tagsatzung» lancierte. Alle relevanten Kräfte der katholischen Kirche in der Schweiz sollten zusammenkommen, um brennende Fragen in der Kirche Schweiz zu erörtern. Erwin Koller, Theologe und Mitengagierter bei der «Tagsatzung», sieht in ihr heute «eine Artikulation und ein Reflexionsboden des wandernden Gottesvolkes. Sie ist in der ganzen deutschen Schweiz aktiv und gibt nicht zuletzt jenen Mut, die sonst verzagen müssten.»

Vernetzung zählt Zwar schaut die Schweizer Kirchenreformszene manchmal mit Bewunderung nach Deutschland, wo es eine breit organisierte, medienwirksame katholische Reformbewegung gibt. Doch die Schweiz muss sich nicht verstecken: Mit der Tagsatzung sympathisiert ein beeindruckendes Netzwerk von katholischen Reformgruppen (siehe Randkasten). Brigitte Durrer, die ehemalige Präsidentin der Tagsatzung, betont die Wichtigkeit der Zusammenarbeit: «Wesentlich ist heute eine effiziente Vernetzung in Reformanliegen. *Tagsatzung.ch* pflegt diese seit Jahren in Form von regelmäßigem Austausch.» Dass die Tagsatzung expandiert, hat auch mit vielen Träumen zu tun, die drohen, im Packeis zu zerschellen: Die Gleichstellung der Frau – vertagt. Die Vollendung der Ökumene – auf Eis gelegt. Mehr synodale Strukturen auf allen Ebenen der Kirche – eine Illusion. Die Folgen des Reformstaus zeichnen sich für Brigitte Durrer klar ab: «Viele

haben genug von der Bevormundung einer dogmatisierenden und rückwärtsgewandten Kirche», sagt sie.

Pfarrer-Initiative hierzulande? Erstmals seit Langem melden sich nun Kleriker wieder zu Wort. Sie sagen: «(Auch) Wir sind Kirche».

Die Top Ten der Reformstauthemen

Text: Leo Karrer/Vera Rüttimann

1. Frohbotschaft statt Drohbotschaft.
2. Spirituelle Erneuerung (Selbstevangolisierung) der Kirche an Haupt und Gliedern.
3. Aufbau einer geschwisterlichen, synodalen Kirche mit Partizipation auf allen Ebenen.
4. Statt blosser Fixierung auf innerkirchliche Systemprobleme und Sexualmoral: Betonung wichtiger Themen wie soziale Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung, Solidarität und Beziehung in einer Zeit zunehmender Vereinzelung und Privatisierung.
5. Sorge für eine Pastoral mit Sozialformen (z.B. Pfarrei), die für den einzelnen Menschen erreichbar sind, eine Pastoral, die sich aber auch überregional kritisch-prophetisch einmischt.
6. Freie Wahl zwischen zölibatärer und nicht-zölibatärer Lebensform.
7. Positive Bewertung von Erotik und Sexualität.
8. Gleichberechtigung von Frauen und Männern, Ordination von Frauen. Mehr Wertschätzung der Ehrenamtlichen.
9. Mehr Sorge für spirituell, pastoral und kommunikativ kompetentes Seelsorge-Personal, vor allem in der Schweiz.
10. Bessere Dialogkultur zwischen Gemeinden und Bistümern.

40 Seelsorger aus dem Bistum St. Gallen erklärten sie im Mai in einer Stellungnahme, in der sie verkünden, dass sie wiederverheirateten Geschiedenen die Kommunion reichen wollen. Dasselbe wagte schon die österreichische «Pfarrer-Initiative». Bemerkenswert: Seit Kurzem wird in der Schweiz ebenfalls in einem Kreis um Markus Heil, Pfarreileiter in Sursee, darüber öffentlich nachgedacht, ob es eine nationale «Pfarrer-Initiative» braucht. Auch dieses Beispiel zeigt: Die Vernetzung mit Reformkatholiken im Ausland ist mittlerweile eng.

Schweiz als Vorbild In manchen Dingen ist die Schweiz deutschen Katholiken einen Schritt voraus: etwa bei den Mitsprachemöglichkeiten bei der Ernennung eines neuen Bischofs in den Bistümern Basel und St. Gallen, der Dialogkultur zwischen Basis und Kirchenhierarchie und der starken Stellung der Laien. Im Bistum Basel etwa dürfen Laien Gemeinden leiten. Eine von ihnen, Monika Schmid, Gemeindeleiterin in Illnau-Effretikon, wurde 2012 mit dem Herbert-Haag-Preis für «freie Meinungsäusserung oder mutiges Handeln in der Christenheit» ausgezeichnet. Monika Schmid hat in ihrer Pfarrei ein kritisches «Pfingstgebet» als Ausdruck des Protests gegen den Konservatismus in der katholischen Kirche lanciert. Der Pfingstgeist ist für Monika Schmid dringend nötig, «denn vor lauter binnenkirchlicher Nabelschau stellt die Kirche ihre Leuchtkraft unter den Scheffel, sodass das Salz schal wird. Dabei heisst es im Evangelium: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt!»

Wohin gehen die Reformgruppen in einer Zeit, in der sich die katholische Kirche in einem Suchprozess befindet? Egal, welche Form des Unmutes gewählt wird, ein Slogan wird dauerhaft präsent bleiben. Für manche ist er Programm: «Auftreten statt Austreten».

Mit dem Verein Tagsatzung kooperieren in der Schweiz unter anderem:

Der Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen (Zöfra): Seit Jahren erste Anlaufstelle für vom Zölibat betroffene Frauen in der Schweiz. www.kath.ch/zoefra

Der Verein Bündnerinnen und Bündner für eine glaubwürdige Kirche: Verein, der sich seit der umstrittenen Bischofswahl von Wolfgang Haas für die Erneuerung der Kirche im Geiste des 2. Vatikanischen Konzils einsetzt. www.glaubwuerdige-kirche.ch

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF): Dachverband mit 250 000 Mitgliedern, der sich seit exakt 100 Jahren für die Anliegen der Frauen in Kirche und Gesellschaft einsetzt. www.frauenbund.ch

Das Forum für offene Katholizität (FOK): Tagt regelmässig, um Katholizität anders und neu zu denken. Paul Jeannerat, Urtenen, graenicher.jeannerat@gmx.ch.

Die Bewegung Prospektiver Katholiken: Will kirchliche Entwicklungen kritisch reflektieren und setzt sich für demokratische Strukturen in Pfarreien und Kirche ein. www.bpk-luzern.ch

Das Netzwerk offene Kirche Schweiz (NOKS): Zusammenschluss von Organisationen und Gruppierungen, die sich für Offenheit und Aufbruch in der Kirche engagieren. Margrit Krebs, Thun, 033 223 26 94.